

Manuskript

Das Aquarell von Sidi Bou Said

Am Golf von Tunis, September 2010, HDV 1080i, 30 min.

An der nordafrikanischen Küste, am Golf von Tunis, beginnt ein neuer Tag. Das jahrhunderte alte Dorf Sidi Bou Said wirkt morgens um halb Sieben noch menschenleer, ganz so, wie man sich ein verschlafenes Provinznest vorstellt. Aber Sidi Bou Said ist berühmt, weltberühmt sogar, nicht zuletzt wegen eines Aquarells aus dem Jahre 1914.

Als erstes beendet um sieben Uhr ein Kellner vom Cafe Crepes die Stille. Das Scharren und Klappern Dutzender Stühle und Tische schallt wie ein Weckruf über den kleinen Platz.

Sidi Bou Said liegt auf einem Felsen nahe der Ruinen des antiken Karthago, zwanzig Kilometer nordöstlich der tunesischen Hauptstadt. So viel Sehenswertes – das zieht Touristen aus aller Welt an. Spätestens um 8:30 Uhr sind die ersten Reisegruppen hier – bis dahin laufen die täglichen Vorbereitungen routiniert ab. Wer an dieser Straße sein Geschäft hat, steht gewissermaßen in der ersten Reihe: Durch diese Gasse kommt wirklich Jeder. Bald sind alle Waren ausgebreitet, die Händler gerüstet für den Strom der Besucher.

Die Touristen sprechen französisch, spanisch, arabisch, englisch, russisch und manchmal auch deutsch. Die meisten absolvieren ein straffes Tagesprogramm. Sie kommen von den Kreuzfahrtschiffen oder den Badehotels und besichtigen im Eiltempo Tunis, Karthago und eben auch Sidi Bou Said.

Während sich im Zentrum des Dorfes die Besucher drängeln, verirrt sich in die ringsherum liegenden Straßen und Gassen kaum noch ein Tourist. Hinter der Moschee bleibt Sidi Bou Said ein eher beschaulicher Ort.

Als wir vor zwanzig Jahren das erste Mal in Tunesien waren, lernten wir das andalusische Bergdorf mit seinen weißblauen Häusern auch nur im Schnelldurchlauf kennen. Dieses Mal nehmen wir uns mehr Zeit. Eine Woche sind wir im Hotel Dar Said. Einst gehörte es im 19. Jahrhundert einem wohlhabenden Bürger, der sich eine gewisse Großzügigkeit leisten konnte. Nach umfassender Restaurierung und Modernisierung bietet das Hotel du Charme heute 24 Zimmer.

Jetzt wird es Zeit, einen Blick zurück zu werfen. Was hat es auf sich mit dem berühmten Aquarell aus dem Jahre 1914? Als diese Schallplattenaufnahme entstand, reisten zwei deutsche Maler nach Nordafrika. Der eine war Paul Klee, der andere und von ihm soll die Rede sein – August Macke. August Macke war 27 Jahre jung -als Expressionist noch nicht in aller Munde, aber auch kein gänzlich Unbekannter mehr. Er war mit seiner Jugendliebe Elisabeth verheiratet, die beiden hatten zwei Söhne, man führte ein harmonisches Leben. Landschaften und Porträts in kräftigen Farben bestimmten seine künstlerische Arbeit.

Als die befreundeten Maler für einen Tag nach Sidi Bou Said kamen, machte sich August Macke sofort an die Arbeit. Und so wurde sein Aquarell „Blick auf eine Moschee“ nicht nur eines seiner bekanntesten Werke, sondern machte auch Sidi Bou Said mit einem Schlag berühmt. Dabei ist der Name des Bildes etwas irreführend. Man sieht nämlich gar keine Moschee, sondern das noch heute existierende Cafe des Nattes. Von der Moschee ist nur das Minarett im Hintergrund zu erkennen.

Ein beliebter Treffpunkt von Einheimischen und Besuchern ist das mindestens 250 Jahre alte Cafe des Nattes geblieben. Auf der Terrasse oder im angenehm kühlen Innenraum haben wir so manchen Minztee mit Pinienkernen getrunken.

Hinter dieser unscheinbaren Fassade verbirgt sich ein Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert. Die heutigen Besitzer haben daraus ein privates Museum gemacht. Und da wir wohl kaum eine Gelegenheit finden werden, ein bewohntes Haus von innen zu sehen, gewinnen wir hier zumindest einen sehr guten Eindruck von der arabischandalusischen Architektur und der Lebensweise in früheren Zeiten.

Eine private Moschee gehört auch zu diesem großzügigen Anwesen. Hier fand der Hausherr ausreichend Zeit und Muße, sich dem Studium des Koran hinzugeben. Im Gästebuch finden wir dann noch den Eintrag eines Besuchers aus Indien. So habe die Bibliothek seines Vaters vor dreißig Jahren ausgesehen, erinnert er sich.

Wer solch ein Haus bauen ließ, sorgte auch für einen beneidenswerten Blick von der Terrasse – dort das Häusermeer, hier der Felsen von Karthago.

Am höchsten Punkt des Felsens haben wir eine sehr gute Sicht auf den Golf von Tunis. Hier befindet sich auch der Friedhof von Sidi Bou Said. Nach islamischer Tradition wird der Leichnam in Leinentücher eingeschlagen und ohne Sarg in ein Grab beigesetzt, die Blickrichtung immer gen Mekka.

Unsere Blickrichtung geht jetzt weit zurück in die Geschichte. Am Bahnhof von Sidi Bou Said beginnt eine Reise in die ferne Vergangenheit. Mit der Vorortbahn erreichen wir bald die Station Hannibal – benannt nach dem großen Feldherrn des Punischen Reiches. Hannibal hätte fast Rom zu Fall gebracht. Doch es kam anders.

„Im Übrigen meine ich, dass Karthago zerstört werden muss.“ Diese legendär gewordene Forderung des römischen Senators Cato wird zum Ende des Dritten Punischen Krieges Wirklichkeit. Die Römer schleifen im Jahre 146 v. Chr. die Stadt bis auf die Grundmauern. Ein Jahrhundert lang lag das Areal danach brach.

Schließlich war es Julius Caesar, dem Karthago seine Wiederauferstehung verdankte. Ein Zeugnis jener Zeit, als Karthago Hauptstadt des römischen "Africa proconsularis" war, sind die Thermen des Antoninus Pius -nach den Trajansthermen in Rom die größte Einrichtung dieser Art. Hier erquickten sich einst die Reichen und Schönen.

Aufgrund des Handels mit Getreide und Töpferware nahm Karthago schnell an Bedeutung zu. Im 2. Jahrhundert war es mit über 300.000 Einwohnern nach Rom, Alexandria und Antiochia die viertgrößte Stadt des Römischen Reiches.

In der Folgezeit entwickelte sich Karthago zu einer bedeutenden See-und Handelsmacht. Es gründete Kolonien auf Sizilien, Sardinien, Korsika, den Balearen, an der nordafrikanischen Küste und an der südlichen Mittelmeerküste Spaniens.

Aus der vorrömischen Zeit, also der Epoche des Punischen Reiches, ist nur noch wenig erhalten: In Nachbarschaft moderner Villen liegt der Tophet, der heiligste Bezirk. Noch immer sind die Stelen und Grabkammern geheimnisumwittert. Fand hier einst der sagenhafte Totenkult statt, den Flaubert in seinem Roman „Salamambo“ beschreibt?

"Die Molochpriester ließen ihre Blicke prüfend über die Volksmenge schweifen. Die Opferspenden wurden immer zahlreicher und kostbarer. Schließlich stieß ein vor Angst entstellter Mann ein Kind vor sich her." Tatsächlich deutet vieles darauf hin, dass hier Erstgeborene geopfert wurden, um den Sonnengott Baal und die Mondgöttin Tanit gnädig zu stimmen.

Nur wenige Schritte vom Tophet entfernt, befinden sich die punischen Häfen. Kaum zu glauben, dass hier die einst größte Flotte der Welt vor Anker gelegen haben soll.

Die Insel im Zentrum der Hafenanlage war der Sitz der Admiralität. Hier schlug das Herz der karthagischen Seemacht. Und so wurde der Hafen Karthagos das wohl wichtigste Ziel römischer Spione.

Archäologen konnten eine von 220 Rampen freilegen, von denen die karthagischen Kriegsschiffe in Rekordzeit zu Wasser gelassen wurden.

Im archäologischen Park besichtigen wir die Reste dessen, was die Römer nach der Zerstörung Karthagos neu aufgebaut haben. An einem Hügel entstanden zahlreiche Villen reicher Familien.

Eine davon wurde hervorragend restauriert und wiederhergestellt. Sie hat den typischen Grundriss eines römischen Hauses: ein zentraler viereckiger Hof, ein Säulengang, der zu den Wohnräumen führte und in der Mitte befand sich höchstwahrscheinlich ein Garten.

Man gab der Villa den Namen Vogelhaus, abgeleitet von einem der sehr gut erhaltenen Mosaiken, die den Boden verzieren. Archäologen arbeiten noch immer auf diesem Gelände, die Entdeckungen und deren Auswertung sind noch längst nicht abgeschlossen. Hunderte Mosaikplatten, ordentlich durchnummeriert, warten noch auf ihre Restaurierung. Einige werden hier im archäologischen Park ihren Platz finden, andere wandern ins Museum.

Am Nachmittag wandern wir nun aber nicht mehr in ein Museum, sondern genießen die Zeit am Pool. So halten wir es an jedem Tag im Hotel Dar Said.

Mit Einbruch der Dämmerung machen wir uns dann wieder auf den Weg, vorbei an der schwarzen Katze, die im Hotel ihr Zuhause hat. Eine Samtpfote, die sich mit der Kamera noch nicht recht angefreundet hat.

Unser Aufenthalt in Sidi Bou Said fällt dieses Mal in den Ramadan. Im islamischen Fastenmonat verbringt man den frühen Abend in der Familie. Daher sind die Gassen zunächst wie leergefegt.

Auch das Cafe Crepes hat jetzt noch keine Gäste. In den letzten Tagen haben wir hier Abdul kennen gelernt. Abdul ist Anfang Zwanzig und arbeitet als Kellner. Er hat sein Essen von zu Hause mitgebracht und lädt uns ein, es an diesem Abend mit ihm zu teilen. Erst zögern wir, wollen später wiederkommen. Aber Abdul lässt nicht locker und so nehmen wir die Einladung gerne an.

Die Zeit vergeht schnell bei Kuskus mit Hühnchen, Fladenbrot, Tomate und Melone. Und dann dauert es nicht mehr lange, bis sich der Platz um die beiden alten Cafes wieder füllt. Sidi Bou Said liegt voll im Trend, ist eine angesagte Adresse für die allabendlichen Nachtschwärmer. Nicht nur seine Einwohner bevölkern die Stühle und Treppenstufen des Cafes des Nattes und des Cafe Crepes – viele Gäste kommen aus Tunis und seinen Villenvororten hierher.

Am nächsten Morgen planen wir den Tag: Heute wollen wir die Hauptstadt erkunden. In den letzten Tagen hatten wir das immer wieder verschoben, den archäologischen Ausgrabungen zuliebe. Nun aber wollen wir endlich nach Tunis fahren.

In Sidi Bou Said ist es ein Morgen wie jeder andere. Die vollbesetzten Busse von den Badehotels oder Kreuzfahrtschiffen werden erst in einer Stunde auf dem Parkplatz

eintreffen. Nachdem die Müllabfuhr das Dorf lautstark geweckt hat und der Kellner vom Cafe Crepes auf der Bühne erscheint, machen wir uns auf den Weg zum Bahnhof. Der Vorortzug braucht etwa vierzig Minuten bis nach Tunis.

Schnurgerade zieht sich die Avenue Habib Bourgiba von Osten nach Westen durch die Stadt. Auf dem Platz vor der Französischen Kathedrale steht das Denkmal für Ibn Chaldun. Er wurde 1332 in Tunis geboren. Seine Werke als Historiker und Soziologe bestimmten lange Zeit das Denken in Wissenschaft und Politik, weit über den islamischen Kulturkreis hinaus.

Am Ende der Avenue Habib Bourgiba markiert ein großes Tor den Eingang in die Medina. Das Bab el Bhar ist der einzig verbliebene Rest der alten Stadtmauer, die während des französischen Protektorats abgerissen wurde. Einige der 700 historischen Gebäude sind 800 bis 1000 Jahre alt. Im 17. und 18. Jh. fügten die Osmanen etliche Bauten hinzu. Inzwischen hat die UNESCO die Medina von Tunis zum Weltkulturerbe erklärt. Auf's Geratewohl biegen wir links in eine Marktstraße ein. Welch` ein Gedränge! Morgen ist der Fastenmonat Ramadan zu Ende. Wie bei uns zu Weihnachten, verteilt man aus diesem Anlass Geschenke. Die Zeit drängt also, noch das Passende zu finden.

Noch einmal kommen wir auf August Macke und seine Tunisreise von 1914 zurück. Immer wieder zog es den jungen Maler in die arabische Altstadt -und so entstanden weitere farbenfrohe Aquarelle, mit denen er seine Eindrücke festhielt.

Nur wenige Meter vom Eingangstor zur Medina entfernt, steht das Grand Hotel des France. Hier nahm sich August Macke ein Zimmer. Die alten Schilder weisen auf den Luxus vor einhundert Jahren hin: alle Zimmer verfügen über ein Bad und es gibt einen Fahrstuhl im Haus.

Im Hotel weiß man um seinen prominenten Gast. August Macke verbringt im Grand Hotel des France nicht nur unbeschwerte Tage. Unter diesen Bäumen führt er auch beängstigende Gespräche. Französische Offiziere sind davon überzeugt, dass es zum Krieg mit Deutschland kommen wird.

Sehr bald schon werden von Künstlern ganz andere Bildmotive verlangt. Im Sommer 1914 beginnt der 1. Weltkrieg -August Macke kommt wenige Monate nach der Tunisreise an der Westfront ums Leben. In seinen nur 27 Lebensjahren hat er dennoch ein Werk geschaffen, das den Expressionismus für lange Zeit beeinflusste.

Wir machen uns jetzt auf den Weg zurück nach Sidi Bou Said. Der Weg zum Bahnhof der Vorortbahn führt mitten durch die quirlige Neustadt von Tunis.

In Sidi Bou Said soll unsere Reise nicht ohne den Besuch der bekanntesten Villa des

Ortes zu Ende gehen. Im Jahre 1912 ließ sich hier der in Frankreich geborene Baron Rudolph de Erlanger nieder. Musik von Frederic Chopin schwebt über dem persischen Garten. Das wird dem Lebenswerk des Barons gerecht. Er war ein Freund und Förderer der schönen Künste, der europäischen Klassik ebenso wie der arabischen Musik. Der Sohn einer reichen Bankerdynastie sammelte leidenschaftlich Kunstwerke und war selbst ein ambitionierter Maler.

Seine Villa ist heute ein Museum, voll mit den Schätzen orientalischer Wohnkultur. In einigen Räumen arbeitet zudem das Institut für die arabische und Mittelmeermusik.

Mit seinem Einfluss sorgte Baron de Erlanger dafür, dass Sidi Bou Said bereits 1915 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Alle Neubauten müssen seitdem in der überlieferten arabisch-andalusischen Architektur errichtet werden.

Wenn heute von der Moschee zum Abendgebet gerufen wird, ist das ein ganz besonderer Moment: Der diesjährige Fastenmonat Ramadan geht zu Ende.

Lange bleiben die Stühle in den Cafes heute nicht leer. Inzwischen sind uns viele der Gesichter schon fast vertraut. Der Platz vor der Moschee wird zur Bühne der alltäglichen Plaudereien, der inhaltsschweren Diskussionen und der zufriedenen Selbstdarstellung.

Morgen früh wird wieder der Kellner vom Cafe Crepes die Stühle scheppernd auf das Pflaster stellen. Dann sind wir schon wieder im heimatlichen Berlin. Mitten in der Nacht schleichen wir uns in Richtung Flughafen davon.

Abspann